

# Karfreitag, 3.4.2015 18.00 Uhr Gottesdienst im Hamburg-Haus in Shanghai

## Skandal Normal

Biblisches Wort zum Karfreitag: **Also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (Joh 3, 16)**

### Psalm 22

Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.

<sup>3</sup> Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,  
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.

<sup>4</sup> Du aber bist heilig,

der du thronst über den Lobgesängen Israels.

<sup>5</sup> Unsere Väter hofften auf dich;  
und da sie hofften, halfst du ihnen heraus.

<sup>6</sup> Zu dir schrien sie und wurden errettet,  
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.

<sup>7</sup> Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch,  
ein Spott der Leute und verachtet vom Volke.

<sup>8</sup> Alle, die mich sehen, verspotten mich,  
sperrten das Maul auf und schütteln den Kopf:

<sup>9</sup> »Er klage es dem HERRN, der helfe ihm heraus  
und rette ihn, hat er Gefallen an ihm.«

<sup>12</sup> Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;  
denn es ist hier kein Helfer.

<sup>16</sup> Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe,  
und meine Zunge klebt mir am Gaumen,  
und du legst mich in des Todes Staub.

<sup>17</sup> Denn Hunde haben mich umgeben,  
und der Bösen Rotte hat mich umringt;  
sie haben meine Hände und Füße durchgraben.

<sup>18</sup> Ich kann alle meine Knochen zählen;  
sie aber schauen zu und sehen auf mich herab.

<sup>19</sup> Sie teilen meine Kleider unter sich  
und werfen das Los um mein Gewand.

<sup>20</sup> Aber du, HERR, sei nicht ferne;  
meine Stärke, eile, mir zu helfen!

Lesungen: Jesaja 52, 13-15+53, 1-12; Joh 19, 16-30 und Joh 19, 31-42

## Predigt zu Joh 19, 16-30 von Pfarrerin Annette Mehlhorn

### Wie anormal ist das normale?

„Er war ein **ganz normaler Mensch**“ – diese Aussage derer, die meinten ihn zu kennen, ist vielleicht die Erschütterndste. War Andreas Lubitz, der Kopilot, der in der letzten Woche 149

Menschen und sich selbst willentlich in den Tod stürzte, ein ganz normaler Mensch? So normal wie ich und du? Was würde das dann über mich und über dich sagen?

Kaum ausgesprochen und in den Medien veröffentlicht wird die Aussage weggewischt. Erklärungsversuche folgen. **Ein Schuldiger muss her**. Viele hätten mehr wissen können – heißt es. Was aber, wenn gerade das **Verdrängen wider besseres Wissen zur grausamen Normalität des Anormalen** gehört? Wir wissen doch, wie oft Kinder und Frauen über Jahre misshandelt oder missbraucht, Gewalttaten und Verbrechen begangen, die längst bemerkt und doch nicht zur Kenntnis genommen wurden. Wissen auch, wie viel Grausamkeit und Unmenschlichkeit täglich unter unseren eigenen Augen geschieht, ohne dass wir eingreifen. Aus welchen Gründen auch immer.

„**Der Verlust des Mitgefühls**“ heißt ein Buch des jüdischen Philosophen und Psychoanalytikers Arno Gruen. In ihm attestiert er einer ganzen „normalen“ Gesellschaft, dass sie **hinter der Fassade ihrer pragmatischen Normalität** das Natürlichste und Normalste versteckt: **Schmerz, Scheitern, Misslingen, Ohnmacht**. Doch damit nicht genug. Wo solche Gefühle und Erfahrungen verdrängt werden, stellt der Psychoanalytiker fest, folgt brutale Herzenskälte, eben der Verlust des Mitgefühls, bis hin zum abgrundtiefen Hass auf dem Fuße. Die modernen Gesellschaften mit ihrem **Erfolgs- und Gewinnstreben** seien dabei, genau **diese Form der Normalität zu kultivieren**. Und das, obwohl es eigentlich in der „normalen“ Natur jedes Menschen liege, Mitgefühl zu empfinden.

Schmerz, Hinfälligkeit, Verwundbarkeit, Schwäche als **wesentliches Moment des Menschseins**. Als Grundlage des Mitgefühls. Als Zeichen des Menschlichen. Und doch gehören genau diese Regungen nicht zu dem, was als Wert und wichtig erachtet wird. Im Gegenteil: **Schmerzvermeidung** gilt als eine der **größten Errungenschaften der Zivilisation**. Wo unsere Vorfahren unter der Last und Not körperlicher Anstrengungen gestöhnt haben, haben wir heute Technik eingesetzt. Die medizinischen Möglichkeiten der Krankheitsbewältigung, Schmerzvermeidung und Lebensverlängerung haben einen Höhepunkt erreicht. Der Traumurlaub, die Trauminsel, die Traumfamilie – wer würde sie sich schon schwach und verletzlich, gar krank oder gefährdet vorstellen. Leistungsfähig, körperlich fit und stolz sein wollen wir, glücklich, erfolgreich. Liegt darin vielleicht ein kollektiver Selbstbetrug?

### Das Kreuz, ein Skandalon

„Kreuzen gegenüber bin ich prinzipiell negativ eingestellt. Nicht, dass ich die Menschen, die zum Kreuz beten, weniger respektiere als andere betende Menschen. Es ist kein Vorwurf. Es ist eine Absage. Gerade weil ich ernst nehme, was es darstellt, lehne ich das Kreuz rundherum ab. Nebenbei finde ich die Hypostasierung (=Vergegenständlichung) des Schmerzes barbarisch, körperfeindlich, ein Undank gegenüber der Schöpfung, über die wir uns freuen, die wir genießen sollen, auf dass wir den Schöpfer erkennen.“<sup>1</sup>

Diese Worte waren vor sechs Jahren Anlass für einen großen **Skandal**. Damals sollte der Kulturpreis des Landes Hessen gemeinsam an Vertreter des jüdischen, christlichen (katholisch/evangelischen) und muslimischen Glauben verliehen werden. Beim muslimischen

---

<sup>1</sup> Navid Kermani, Bildansichten: Warum hast du uns verlassen? Guido Renis „Kreuzigung“ in NZZ 14.3.2009

Vertreter fiel die Wahl auf den iranisch stämmigen Kulturphilosophen Navid Kermani. Er ist alles andere als ein Nobody: Im letzten Jahr rief seine Rede im Bundestag zum 65. Jahrestag des Grundgesetzes in der ganzen Republik Begeisterung hervor.

2009, als die beiden christlichen Vertreter von jenen Worten aus einem Artikel in der Neuen Züricher Zeitung Wind bekamen, veranlassten sie den Hessischen Ministerpräsidenten – damals Roland Koch – Kermani den Preis abzuerkennen. Nach heftiger öffentlicher Debatte hatte man sich ein halbes Jahr später geeinigt und alle Preisträger nahmen den Preis in Empfang.

Was war geschehen? Ein Mensch muslimischer Herkunft hatte den **Skandalon des christlichen Kreuzes ins Mark getroffen**. Er wagte es, auszusprechen, was viele empfinden – ganz besonders auch Kinder – wenn sie Kreuzigungsdarstellungen sehen. Auf eigenartige Weise lag er mit seinen Worten auch auf einer Linie mit jenen, die sich ein Fest- und Tanzverbot am Karfreitag oder Kruzifixe im öffentlichen Raum nicht mehr gefallen lassen wollen.

Seine Betrachtung der Kreuzigungsdarstellung in einer römischen Kirche nimmt allerdings folgende Fortsetzung: „Und nun sass ich vor dem Altarbild Guido Renis in der Kirche San Lorenzo in Lucina und fand den Anblick so berückend, so voller Segen, dass ich am liebsten nicht mehr aufgestanden wäre. Erstmals dachte ich: Ich – nicht nur: man –, ich könnte an ein Kreuz glauben.“ Er beschreibt, wie ihn die Darstellung berührt, weil er in ihr den **Schmerz der ganzen Welt** wieder erkennt. Auch den der christlich geprägten. Das hält er für die legitime Botschaft eines Kunstwerkes. (Ich habe nie verstanden, warum die beiden Vertreter der christlichen Kirche zunächst dermaßen ablehnend auf seinen Artikel reagiert haben).

### Wo bleibt der Schmerz der Welt?

Der **Karfreitag** galt früher als der höchste protestantische Feiertag. Am Karfreitag gingen selbst diejenigen in die Kirche, die man dort sonst das ganze Jahr nicht sah. Das hat sich inzwischen grundsätzlich geändert. Noch immer tobt in meiner Heimatstadt Frankfurt die Frage, ob das **Tanzverbot** an den beiden Tagen vor Ostern in einer säkularen Kultur nicht aufgehoben werden sollte. Ob für diese Ablehnung tiefere Gründe gibt? Solche, die auch den mentalen Zustand der Gesellschaft spiegeln?

Dem Kulturpessimismus soll hier nicht das Wort geredet werden. In den letzten Jahren ist beispielsweise eine gesteigerte Aufmerksamkeit für Passionsoratorien und Passionsmusik zu beobachten. Offenbar vermag diese Musik weiterhin zu vermitteln, was einst die Menschen an der christlichen Botschaft sehr berührte: Die **Begegnung mit eigenem Leid, eigenem Schmerz, aber auch Schuld und Verhängnis**. Eine Erleichterung darüber, diese dunklen Seiten der Existenz in den Erzählungen vom Leiden Jesu Christi wiederfinden zu können. Sie angenommen zu wissen durch einen, von dem zugleich gesagt wird, er sei ewig, verbunden mit dem Ursprung des Daseins. Eben dem „gekreuzigten Gott“.

Wenn man **in China** fragt, warum sich immer mehr Menschen zum Christentum bekehren, bekommt man genau dies zur Antwort: Die Verletzlichkeit, das Scheitern, aber auch das Mitgefühl habe in diesem Glauben einen Ort. In einer Gesellschaft, die all das nicht mehr kenne, fänden Menschen im christlichen Glauben einen Weg zum eigenen Menschsein.

In Deutschland wurde in den letzten Jahren zu einem „**Bündnis gegen Depression**“

aufgerufen. Depression als Volkskrankheit Nummer eins soll in den Fokus der Aufmerksamkeit geholt werden. Aktiv und öffentlich will man dem Phänomen begegnen, das viele Menschen nicht wissen, wohin mit ihrem Schmerz, ihren Verletzungen und Kränkungen, ihrer Traurigkeit. Was aber nun als Folge der Geschehnisse der letzten Woche passiert<sup>2</sup> könnte das Gegenteil bewirken. Ob uns damit geholfen wäre bezweifle ich.

## Kar und Care

„**Es ist vollbracht**“ - sagt der Gekreuzigte. Den tiefsten Moment seines Lebens formuliert dieser Mensch als Höhepunkt. Und wir, die wir ihm folgen, übernehmen diese Erfahrung als Sinnbild, als Zeichen, als Logo unseres Glaubens: Im Kreuz.

Vor seinem letzten Augenblick steht die Sorge Jesu für andere und die Botschaft des Sorgens: Johannes und Maria werden einander anvertraut, damit sie **füreinander da sein** können. Sie stehen stellvertretend für die Gemeinde, für uns. Das „Kar“ der Karwoche, ein altertümliches Wort für Klage ist mit dem „Care“ des Caring, der liebevollen Fürsorge nah verwandt.

In der Tiefe der Qual des Schmerzes liegt noch etwas verborgen, was jene nicht wissen können, die dem Leiden ausweichen oder es verdrängen wollen: Die **Quelle der Inspiration**. Viele große kreative Werke, ja, ganze Entwicklungsschritte der Menschheit gehen auf die Begegnung mit Leid oder auf echtes Mitgefühl zurück. Große Werke der Kunst- und Geistesgeschichte wären ohne erfahrenes Leid nicht denkbar. Aber eben auch die Gründung des Roten Kreuzes oder die Verbreitung der Menschenrechte.

Mit der Verdrängung von Schmerz und Leid drohen also die Grundlagen von Kreativität und kultureller Errungenschaften verloren zu gehen. **Das „Ja“ zum Leid, das „Ja“ zum Eingeständnis von Versagen und Schuld öffnen die Türe zu Umkehr und Neuanfang**. In ihm liegen **Chancen, die Tiefe der eigenen Menschlichkeit zu erkunden**.

Wer diesen Weg gehen will, zahlt dafür einen Preis. Er liegt im täglichen Bemühen um **Abrüstung**. Vergeltung und Strafe werden fragwürdig, wo Schmerz, Leid und Schuld ihren Platz im Menschsein haben. Wenn eigene Schwäche bewusst wird. Wenn wir unserer Bedürftigkeit an Gnade und Vergebung innewerden und es Gott überlassen können zu richten. Wo Allmacht nicht zum Hoheitszeichen gehört, verlieren Panzer und Selbstschutz an Bedeutung. Dort überlassen wir uns den liebevollen und sorgenden Händen eines Gottes, der den Menschen zuliebe einsam wurde, damit wir es nicht mehr sein müssen. Ihr Friede, der Friede solcher göttlichen Liebe bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

---

<sup>2</sup> Der Flugzeugabsturz, vermutlich verursacht durch einen offenbar depressiven Kopiloten führt jetzt zunächst zu heftigen Debatten über die Frage von Restriktionen gegen Depressive.